

Verbundkatalog Kalliope

Situation und Perspektiven der deutschen Literatur.

Mann, Klaus

Lenzerheide, 1933-03-07

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Situation und Perspektiven der deutschen
Literatur."

Die jüngere deutsche Literatur ist ohne Frage reich an Talenten, übrigens mehr auf dem Gebiet der Erzählung und des Essays, als auf dem des Dramas oder des Gedichts. Trotz dieses Reichtums an Niveau und Begabung, wissen wir alle, dass die deutsche Literatur eine ungünstige Stunde hat. Das liegt nicht so sehr daran, dass sich unter den vielen Gutbegabten wahrscheinlich nicht Einer finden liesse, dem man den Namen des "Genies" zuerkennen möchte -; die Höhe, die von einer verhältnismässig breiten Elite erreicht wurde, könnte für das Nicht-Vorhanden-Sein eines überragenden Gipfels entschädigen. Schlimmer, ausschlaggebend schlimm ist vielmehr, dass wohl jeder junge Autor - soweit er sich nicht an eine ganz bestimmte politische Gruppe wendet - heute bei uns das Gefühl haben muss, ins Leere zu reden, kein Publikum vor sich zu haben, das zu ihm gehörte, das an ihn glaubte, das seiner wirklich bedürfte. Das hängt mit dem allgemeinen deutschen Zustand zusammen. Eine Gesellschaft, die sich in voller Krise befindet, hat kaum ein Ohr für den geistigen Menschen, der ihr den Sinn dieser Krise, sei es darstellend, sei es untersuchend, zu deuten unternimmt. Eine solche Gesellschaft will entweder nur unterhalten, nur zerstreut sein; oder sie wünscht die Prophetie zu hören, die dem Programm der Partei entspricht, die sie gerade eben zu der herrschenden gemacht hat. Sie wissen, dass diese Partei ^{bei uns} sehr unduldsam ist. Sie erklärt alles für un- oder geradezu anti-deutsch, was nicht ihren Tendenzen entspricht. Die Erkenntnisse und Darstellungen eines unabhängigeren Geistes werden dadurch erledigt, dass man sie als undeutsch denunziert. Da der Geist nicht gerade eine überragende Rolle bei denen spielt, die so das Deutschtum gepachtet haben, hat man die literarische - und nicht nur literarische - Mode des "Irrationalismus" lanciert. So gelang es, den Geist an sich schon verdächtig zu machen.

Das grössere Publikum lehnt ihn hier ab. Wenn es vom nationalen Kampfgesang vorübergehend genug hat, flüchtet es sich in die Idylle, wo Bequemlichkeit ist. Der deutsche Dichter soll wieder militärisch oder träumerisch sein, am besten beides zu sammen. Talent zu haben nützt nichts. Eher steht man augenblicklich abseits damit. Man ist dann nämlich "Asphaltliterat" - ein Lieblingsausdruck des neuen deutschen Jargons, durch den der ein für alle Male verurteilt ist, der nicht zum nationalen Klüngel gehört.

Das ist unsere Situation. Und unsere Perspektiven? Die würden wir nur dann kennen, wenn die Zukunft unseres Landes deutlicher vor uns läge, als heute, da wir sie so verhüllt finden.

KLAUS MANN

8.5.33.

Rückfrage: „Internationale Literatur.“

Die jüngere deutsche Literatur ist ohne Frage nach dem Talenten-
reichtum mehr auf dem Gebiete der Erzählung und des Essays, als
auf dem des Dramas und des Lyriks. Trotz dem Bestehen der
Nischen und Begabungen wissen wir alle, dass die deutsche Literatur
eine ungünstige Stunde hat. Das liegt nicht nur daran, dass sich
weniger von diesen gut Begabten wahrscheinlich nicht einer finden
lässt, dass man dem Namen der „Götter“ geschrieben müsste –
der Höhe, der von uns verhältnismäßig besten Elite erreicht
wird, könnte bei der Nicht-Verständlichkeit von wesentlichen
Griffen entscheidend sein. Schlimmer, weil sie überhaupt nicht
mehr, dass wohl jeder junge Autor – so weit es sich nicht
um eine ganz bestimmte politische ^{Wende} Gruppe – heute bei uns das
Gefühl haben muss, ins Leere zu reden; kein Publikum zu
haben, das zu ihm gehört, das ihm gleicht, das seinen
wichtigen bedürft. Das hängt mit dem allgemeinen deutschen
Zustand zusammen. Eine Gesellschaft, die sich in so kurzer
Zeit befindet, hat keinen von der Art der geistigen Namen,
die ihr den Sinn des Lebens, wie es ist, darstellt, wie es
widersteht, wie man es widersteht. Eine solche Ge-
sellschaft will entweder mit sich selbst, oder gar nicht; oder
sie will eine Propaganda hören, die dem Programm der Partei
entspricht, die sie gerade eben zu der bestimmten Stunde hat.
Sie wissen, dass diese Partei als Widerstand ist. Sie wissen
alle, dass nicht nur das, was nicht den Tendenzen entspricht.

Die Erkenntnis der Daseinsbedingungen eines objektiven Geistes
 werden dadurch wichtiger, dass man sie als unendliche Annahme
 Die der Geist nicht ^{die überwiegende Rolle in der Ideologie} gerade das ist, was er ist, die
 so das Daseinselemente gefasst haben, hat man die Lebensbed.
 Nicht der „Praxisformierung“ der Lebensbed. So hängt es, dass
 Geist am Ende schon vollständig zu werden. Das gewisse Problem
 steht ihm aber ab. Wenn es dem nationalen Kampfsystem
 gerade genug hat, scheint es sich in der Folge, wo die
 Unmöglichkeit ^{ist} Taktik zu haben nicht mehr. Es steht man
 abwärts. Dann ist dann nämlich „Apathismus.“
 Dies ist unsere Situation. Und unsere Perspektiven? Die
 werden wir nur dann kennen, wenn der Zustand unserer
 Länder wirklich so uns liegt, als heute, der wir ^{so}
 nicht verhalten können.

+

K. P.

Langenscheidt

7. III. 39.